

James Reese

Die Macht der Ohnmacht

Das Neue Testament ist kein Buch, sondern eine Erfahrung. Diese Erfahrung wird durch die kompakte 27-Bücher-Bibliothek, die von der ersten christlichen Gemeinde gesammelt wurde, auf einzigartige Weise weitergegeben. Diese Büchersammlung zeigt das Ereignis Jesus als eine Erfahrung der Umformung der Macht. Paulus gebraucht für die theologische Summe dieser Erfahrung den Ausdruck «Die Heilsbotschaft ist Macht zur Erlösung» (Röm 1,16). Die Gemeinde hatte bereits nach dieser umformenden Erfahrung gelebt, als Paulus sich ihr anschloß, aber er ist der erste, der darüber schreibt. Die Macht, die er in den Gemeinden erlebte, die er gründete oder besuchte, war keine Abstraktion, sondern der lebendige Geist des Herrn Jesus, der unaufhörlich eine Welt des Vertrauens und der unerschütterlichen Freude und Danksagung sowie ein Gefühl des Sieges über die Ungewißheiten und Gefahren, die ihre Mitglieder bedrohten, vermittelte. Die machtvolle Gegenwart des Geistes schuf solch eine Freude, daß sie sogar die Leiden besiegte, die die neue Lebensform notwendig ihren Mitgliedern einbrachte. Paulus konnte auf diese Freude als das Zeugnis für die Wirklichkeit der «Macht zur Erlösung» (1 Thess 5,16; Phil 3,1; 4,4) verweisen.

Warum beginne ich bei der Darstellung des Ereignisses Jesus mit Paulus? Obwohl die lebendige Erfahrung der ersten Gemeinde von der umformenden Macht Gottes aus dem Leben Jesu, das er mit seinen Jüngern auf Erden teilte, erwuchs, so wurde sie doch erst dann Gegenstand der Reflexion, als die Gruppe die Wirkung des Heiligen Geistes, dessen Gegenwart ihr gemeinsames Leben hervorbrachte, erlebte. Paulus selbst sprach wenig vom irdischen Leben Jesu, aber er warnte die Mitglieder der Kirche von Thessaloniki: «Lösch den Geist nicht aus» (1 Thess 5,19), diese lebendige Gegenwart der Macht des Evangeliums. Alle, die die umwandelnde Realität dieser Macht annehmen und in ihr die Ursache für das innere Leben der Gemeinde und ihr erstaunliches Anwachsen in aller Welt erkannten, bekannten in ihrem Glauben: «Ich glaube, daß Jesus der Herr ist.» Dann wurden sie auf seinen Namen d.h. in seiner Macht getauft.

Ich werde diese Macht auf die folgende Weise zu erläutern versuchen: 1. durch eine kurze Beschreibung des weiteren historischen Hintergrundes des Ereignisses von Jesus; 2. durch eine Darstellung der Erfahrung der ersten christlichen Gemeinde mit der Macht Gottes in Jesus; 3. durch den Hinweis auf die Art, in der diese Erfahrung in den kanonischen Schriften zum Ausdruck kam; 4. schließlich mit Anmerkungen darüber, wie die Reflexion des Neuen Testaments über das Ereignis Jesu für die Gläubigen heute richtungweisend sein kann.

1. Das Ereignis Jesus und sein historischer Kontext

Um zu verstehen, wie die erste Gemeinde in der Welt wuchs und schrittweise ihre Identität fand und eine dritte Kraft in der menschlichen Geschichte wurde, ist es notwendig, den breiteren Kontext, in dem sie entstand, zu betrachten. Die historische Situation des ersten Jahrhunderts v. Chr. war äußerst kompliziert und voller Spannungen. Zunächst waren die ersten Christen nur Teil des jüdischen Milieus. Sie pflegten jüdische Werte. Aber schon da gab es Raum für Verschiedenheit, nachdem verschiedene Bewegungen entstanden und alte Traditionen modifiziert wurden.

Durch die fortschreitende Missionierung wurde die kleine Gemeinde rasch in das Leben des römischen Reiches mit seiner hellenistischen Kultur einbezogen. Die neutestamentliche Wissenschaft wird sich der Vielfalt, die selbst im sehr frühen Stadium der Gemeindebildung bereits vorhanden war, erst schrittweise bewußt.¹

Die geschlossene Büchersammlung kanonischer Schriften gibt Andeutungen im Hinblick auf verschiedene Ideen und ethische Verhaltensmuster und reflektiert den Einfluß der zeitgenössischen religiösen Situationen auf die Gemeindeglieder. Die neue Ausgabe ausgewählter Essays des bekannten Kenners der hellenistischen Religion und frühen Christenheit, Arthur Darby Nock, enthält einige der besten Studien, die uns über die Welt zugänglich sind, in der Jesus zuerst auftrat.² Seine Schriften zeigen, daß Einsichten und Werte, die von den christlichen Predigern verbreitet wurden, den religiösen Horizont und die Haltungen zeitgenössischer heidnischer Theosophen, religiöser Denker, die als geistige Führer der Zivilisation Nachfolger der klassischen und hellenistischen Philosophen waren, herausförderten. Dies muß ich näher ausführen.

Zur Zeit, als Jesus und seine Apostel eine neue Gegenwart des Gottes von Israel und seine Einla-

ding zur Erlösung verkündeten, suchten diese heidnischen religiösen Führer Erlösung durch Selbstgenügsamkeit (*autarkeia*), denn dies rückte sie aus der Reichweite der vielen politischen, sozialen, physischen und wirtschaftlichen Unsicherheiten, die ihr Leben und ihr Glück ständig bedrohten. Der Mensch mußte in sich selbst die Quelle seiner Macht haben, entweder durch selbsterworbene Tugend oder durch eine besondere Erkenntniskraft (*gnosis*) in der Form eines «Vermittlers von Macht oder Erneuerung»³. Angesichts des «Versagens der Nerven» aufgrund eines komplizierten Zusammentreffens historischer Umstände, einschließlich der Verbreitung orientalischer Kulte, die häufig von römischen Soldaten eingeführt wurden, faszinierte religiöse Erfahrung jeder Art – vom intellektuellen Astralmystizismus bis zu den krassesten Formen der Magie – die Phantasie der Menschen. In dieser Krise wandten sich ernsthafte Denker der Theosophie zu, um dort moralische Unterstützung für ihre Suche nach Erlösung zu finden. Sie schauten nach der beständigen Sphäre des Göttlichen aus und verehrten Manifestationen der verschiedenen Mächte als Götter, die sie brauchten, um in einer Welt der ständig wachsenden Unsicherheit zu überleben. Die christlichen Prediger konnten weder im Ungewissen über die religiöse Situation der Menschen, denen sie predigten, bleiben, noch sie ignorieren. Nur auf diesem Hintergrund kann die erstaunliche Verbreitung des Ereignisses Jesus verstanden werden. Dieser Punkt verdient deswegen Betonung, weil Kommentatoren des Neuen Testaments oft ihre Untersuchung auf technische Gebiete beschränken und vergessen, daß die gläubige Gemeinde in der offenen Welt fortgesetzten Kontakts mit dem sozialen Leben des römischen Reiches lebte und sich veränderte. Von Jahr zu Jahr wird mehr über diesen Kontext der frühen Christenheit entdeckt, besonders durch die Entwicklung solcher Disziplinen wie der Epigraphie und der Papyrologie. Die christliche Erfahrung mußte mit neuauflebenden heidnischen Religionen in Wettstreit treten. Schließlich gewann sie das Feld, weil, mit den Worten Nocks, «die Christenheit den Sünder willkommen hieß, während das Heidentum ihn annahm»⁴. Die Macht des Ereignisses Jesus kann wohl als diese Fähigkeit beschrieben werden, den Sünder willkommen zu heißen und ihm das Gefühl der Geborgenheit zu geben. Lud nicht auch Jesus alle die Beladenen ein, zu ihm zu kommen und Erquickung zu finden (vgl. Mat 11,28; Mk 2,17 nennt dies sein Ziel)? Wie aber kann diese Fähigkeit, dem

Menschen Erleichterung anzubieten, als das Wirken der göttlichen Macht in Jesus verstanden werden?

2. *Gemeindeerfahrung mit der Macht Jesu*

Dieser Beitrag ist nicht der gegebene Ort, um das hermeneutische Problem des Selbstverständnisses Jesu oder der Kontinuität zwischen dem irdischen Jesus und dem herrschenden Herrn der Gemeinde darzustellen. In der einen oder der anderen Form erhoben sich diese Fragen in den ersten Gemeinden. Für unsere Zwecke genügt es, anzudeuten, daß die Autoren des Neuen Testaments eifrig darauf bedacht waren, sowohl die Wichtigkeit der menschlichen Realität Jesu wie auch die Einmaligkeit seiner göttlichen Sohnschaft festzuhalten. Die Gemeinde verkündete den in Jesus Fleisch gewordenen Gott und die Identität des auf Erden lebenden Jesus mit dem auferstandenen Herrn. Darum sagte Paulus den korinthischen Enthusiasten oder «Spiritualen», daß sie nicht in der Macht des Geistes sprächen, wenn sie sagten, daß der (irdische) Jesus «in die Hölle absteigen» kann (1 Kor 12,3). Und eine Generation oder mehr später warnte Johannes immer noch die Kirche, daß jeder Geist, der sich weigert, Jesus anzuerkennen, vom «Antichrist» (1 Joh 4,3) stammt. Mit anderen Worten, die gläubige Gemeinde findet ihre Identität, ihre Rolle und ihre Bestimmung beständig im Empfang der Gnade und Freiheit und der Fähigkeit, zu glauben und durch die Gnadengabe Gottes in und durch Jesus gerettet zu werden, denn «Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich selbst» (2 Kor 5,19).

Wenn dieses Wirken Gottes in Jesus eine neue Wirklichkeit schafft und dem Menschen die Fülle des Lebens zugänglich macht, dann ist die Identifikation mit Jesus Christus ein integraler Bestandteil der Erfahrung mit der rettenden Macht Gottes. Aus diesem Grund beschreibt Paulus die gläubige Gemeinde mit Vorliebe als eine neue Schöpfung «in Christus». Das Sein «in Christus» bedeutete die Erfahrung der Einheit des Geistes (Eph 4,3) und die umformende Macht des auferstandenen Herrn. Wie das Wirken Jesu diese Einheit herbeiführte, das ist das Thema des berühmten Hymnus über die «kenosis» oder die Entäußerung Jesu (Phil 2,5–11). Die Exegeten kehren immer wieder zu dieser Stelle zurück, denn sie finden in ihm die tiefste Darstellung des Ereignisses Jesus und den Schlüssel zu seiner Macht. All die Energie, die der Suche nach den Quellen dieses Hymnus und dem Studium seiner Struktur und Komposition gewid-

met wurde, reichte nicht aus, seine Geheimnisse erschöpfend zu erforschen. Ich konzentriere mich hier auf das eine Wort «harpagmos», dessen Wichtigkeit von der gelehrten Forschung zu leicht übersehen wird zugunsten von bloß literarischen Illusionen. Selbst die neueste Studie von Roy W. Hooker wertet die hilfreiche Funktion dieses Ausdrucks nicht aus.⁵ Für das Verständnis des Ereignisses Jesus sind sowohl die Bedeutung als auch der Gebrauch dieses seltenen Wortes, das sich in der Schrift kein zweites Mal wiederfindet, von Bedeutung. In Verbindung mit der Verneinung ist es eine rhetorische Vereinfachung, ein vorsätzliches Understatement, um zu zeigen, wie Jesus die göttliche Macht, an der er teilhatte, begriff. Der Hymnus zeigt Jesus als denjenigen, der seine Gottgleichheit in ihrer tiefsten Dimension als «Nicht-Festhalten» begriff. So ist die Selbstentäußerung Jesu die Offenbarung, daß Gott die Selbstlosigkeit ist. Da er Gottes Existenz teilte, kannte Jesus Gott auf vollkommene Weise und spiegelte ihn voll wider. Darum lebte Jesus in seinem Dasein eine Form des Dienstes bis zum Akt der totalen Selbsthingabe. Darin war er weniger ein Verhaltensvorbild als vielmehr eine Offenbarung göttlicher Realität. Gott zu sein, heißt ein Gebender, ein fortwährend neuschaffender Urheber alles Guten zu sein. Gott weiß von keiner Zurückhaltung, keinem Egoismus, keiner Angst vor dem Verlust der Macht, keiner Drohung vor Existenzminderung. Für Gott gibt es keinen Widerspruch zwischen seiner schöpferischen Macht und seiner rettenden Sorge denen gegenüber, die er befähigt hat, sich an seiner Gegenwart und Freundschaft zu freuen. Gott ist keineswegs von den Nöten und Sehnsüchten der Menschheit isoliert, er ist in das menschliche Geschick machtvoll einbezogen, und zwar bis zu einem Grad, an dem er die Schranken, die den Menschen versklaven, niederreißt. Jesus, als die Offenbarung dieser Macht, kam daher notwendig als einer, «der nicht bedient wird, sondern dient» (Mk 10,45) und der den Menschen das Leben gibt (Joh 10,10). Da diese Macht unaufhörlich schöpferisch ist, macht sie jene, die auf sie vertrauen, zu «neuen Geschöpfen» (2 Kor 5,17; Gal 6,15).

In dieser Sicht erweist sich der Kenosis-Hymnus als die Enthüllung dessen, was Gott ist. Hans Urs von Balthasar erkennt dies, wenn er schreibt: «Gerade in der Kenosis Christi (und nirgend sonst) erscheint die innere Majestät von Gottes Liebe, Gott als die «Liebe» (1 Joh 4,8) und als «Trinität.»⁶ Weitere Identifikationen der Macht und der Selbstlosigkeit Gottes finden sich noch an anderen Stellen

in der reichhaltigen Büchersammlung der Gemeinde. Zwei von ihnen dienen der Vertiefung des Verständnisses des Ereignisses Jesus. Die erste ist die Identifikation der Verherrlichung Jesu und seines Todes bei Johannes. Das Wort von Jesus gibt das Leben, aber als ein Wort vom Kreuz. Seine Bereitschaft, sein Leben für andere hinzugeben, ist eine wirksame Enthüllung der rettenden und rechtfertigenden Macht Gottes, das heißt als einer Macht, die dem menschlichen Dasein einen letzten Sinn verleiht (Joh 3,14; 12,32; 13,31).

Die zweite Stelle ist die Erläuterung des Todes Jesu im zweiten Kapitel des Briefes an die Hebräer. Der Autor wendet sich an eine Gruppe von Christen, die versucht ist, ihren Glauben an Jesus aufzugeben. Vielleicht waren es ehemalige jüdische Priester, die sich nach dem jüdischen Kult zurücksehnten und das Gefühl der Genugtuung, das ihnen die Erfüllung des Gesetzes verschaffte, vermißten. Der Autor bietet dieser Gruppe ein Motiv für Ausdauer an, indem er sie daran erinnert, daß Jesus den Tod für alle gekostet hat – und er tat dies «ohne Gott», was gewiß die ursprüngliche Formulierung von Hebr 2,9 war, anstelle der Formulierung, die sich in den meisten Manuskripten findet, «durch die Gnade Gottes». Der Text bezieht sich zweifellos auf die Verzweiflung Jesu in seinem Tod, wie bei Mk 15,34 berichtet wird. Jesus, der sich voll auf die Menschennatur eingelassen und menschliche Angst und Entfremdung erfahren hat, vertraut dennoch auf Gott und überläßt sich ganz der göttlichen Macht, indem er sein Leben hingibt. Nur in einer ähnlich vertrauensvollen Hingabe erfahren Menschen, daß Gottes Macht nicht zerstört, sondern befreit und neuschafft. Und darum warnt der Autor, daß die Zurückweisung Jesu jeden von der lebenspendenden Macht abtrennt (Hebr 3,12).

Kein einzelner Text aus dem Neuen Testament und keine Sammlung von Texten ist ein angemessener Ausdruck für die komplexe Wirklichkeit der göttlichen Macht. Aber die Feier dieser Macht durch Jesus in seiner Selbstentäußerung in Vertrauen ist seine Weise zu offenbaren, daß die göttliche Macht Erlösung bedeutet. Diese Macht zu erfahren, bedeutet, andere Formen der Erlösung, die vorgeben, den Menschen zu wandeln und an das Ziel seiner Bestimmung zu bringen, zurückzuweisen. Die Gegenwart dieser Macht als der selbstlosen Liebe, so erklärt 1 Joh 3,14, führt vom Tod zum Leben und bringt die Gläubigen in Konflikt mit jedem menschlichen Versuch, die Wirklichkeit zu manipulieren. Als Zeugen für die rettende

Macht des Geistes ihres auferstandenen Herrn fühlten die religiösen Führer der ersten christlichen Gemeinde sich dazu verpflichtet, ihren neuen Gliedern ihre Erfahrung mit dem irdischen Jesus als dem Ort der rettenden Macht Gottes mitzuteilen. Solch eine Aufgabe war nicht mit Abstraktionen zu erfüllen. Ein «hieros logos», ein liturgisches Gedächtnis war hierfür notwendig, das die anbetende Gemeinde aufforderte, das Ereignis Jesus als Erlösung zu feiern. Aus diesem Bedürfnis ergab sich die einmalige literarische Form der «Botschaft», die Verkündigung der guten Nachricht von der Erfahrung von Gottes rettender Macht in Jesus. Ohne diese vier Schriften wäre das Verständnis der Christenheit von der Wirklichkeit Gottes und seiner Gegenwart in und durch Jesus unendlich dürftiger. Wie aber setzten jene, die tatsächlich am Ereignis Jesus teilgenommen hatten, die Form der Botschaft zur Übermittlung der Erfahrung von Gottes rettender Macht ein?

3. Die Botschaft von der Macht Jesu

Nur das Johannes-Evangelium nennt ausdrücklich seine Absicht: «Daß ihr im Glauben an Jesus, den Sohn Gottes, bleibt und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen» (Joh 20,31). Diese Feststellung spiegelt in gewissem Sinn die Absicht wider, die hinter dem Botschaftscharakter steckt. Alle Evangelisten beschäftigten sich mit der rettenden Macht von Jesus – er rettet alle, die ihm vertrauen. Das Herz der Botschaft bildet die neue Verfügbarkeit Gottes in Jesus. Die abschließende, verheißene, nie endende Herrschaft Gottes hat begonnen. Jesus enthüllte diese neue Gegenwart in Wort und Tat, besonders in Gleichnissen und in machtvollen Taten. Die Gleichnisse vom Reich Gottes sind Mini-Dramen, die nur Einzelaspekte des geheimnisvollen Wirkens von Gottes Macht darstellen, einer Macht, die wirkt, auch wenn dies dem Menschen nicht bewußt ist (Mk 4,26–29). Diese Macht wirkt in verborgener Weise, wie Sauerteig verborgen, aber wirksam in der Teigmasse, bis alles umgewandelt ist (Mt 13,33). So enthüllen die Gleichnisse die Macht Gottes als eine wesentlich rettende Macht, die zur Umkehr und so die Hörer unter das Gericht ruft, nicht um sie zu verdammen, sondern um sie frei zu machen. Wenn der Mensch Umkehr und neues, volles Leben erfährt, dann ist die Macht Gottes am Werk.

Diese rettende Macht Gottes in Jesus wird auch in seinen Wundern enthüllt, die wiederum Mini-Dramen für die Niederlage der Mächte sind, die

dieses vergehende Zeitalter beherrschen. Diese mythische Weltansicht, die den Hintergrund für die Wunder Jesu bildet, und der Kontext, in dem diese sich ereigneten, macht den modernen Menschen, die eine wissenschaftliche Sicht des Universums haben und Heilungen oder Exorzismen als Offenbarungen der göttlichen Macht wenig abgewinnen können, Schwierigkeiten. Es ist in diesem kurzen Beitrag nicht möglich, auf die Diskussion der hermeneutischen Probleme einzugehen, die die Frage nach dem Verständnis der Funktion der neutestamentlichen Wunder aufwerfen, die übrigens (das sollte unterstrichen werden) mit großer Zurückhaltung eingesetzt werden. Ich möchte vielmehr die Implikationen von drei Worten zeigen, die die Evangelisten zur Beschreibung der Macht Jesu gebrauchen. Diese drei Worte sind: «semeion», «exousia» und «dynamis».

a) «Semeion» oder «Zeichen» wird von Johannes für die Bezeichnung der Manifestation der Macht Jesu bevorzugt, denn er will ihn vor allem als die Offenbarung des Vaters darstellen. Johannes berichtet, daß Jesus viele Zeichen wirkte (Joh 2,23; 3,2; 6,2; 26; 7,31; 11,47; 12,37; 20–30), und er reduziert den ganzen Dienst auf eine Reihe von Schlüsselzeichen, die erzählt werden, um zu erklären, wer Jesus ist. Bei Johannes folgen die Zeichen Jesu alle dem gleichen zweifachen literarischen Muster: eine bedeutsame Tat Jesu und ein Gespräch, das diese Tat in eine Offenbarung umwandelt, in eine Enthüllung eines Aspekts der einzigartigen Gottessohnschaft Jesu. Durch diese redaktionelle Verfahrensweise zwingt Johannes seine Leser, nach der vollen Wirklichkeit der Macht Gottes, die denen zugänglich ist, die glauben, zu suchen.

b) «Exousia» wird oft mit Autorität übersetzt, obwohl dies nicht genau ist, weil das Griechische kein dem juristischen lateinischen Ausdruck «auctoritas» entsprechendes Wort hat, von dem sich Autorität ableitet. «Exousia» ist im Grunde die Fähigkeit, eine Tat ungehindert durch irgendeine äußere Gewalt zu vollbringen. So nimmt es die Bedeutung von «Befähigung» oder «Freiheit» an. Es ist ein Schlüsselbegriff im Matthäus-Evangelium, der von Matthäus verwendet wird, um die wichtige Verbindung zwischen Jesus als dem «Gott mit uns» nicht nur auf Erden, sondern bis zum Ende der Zeit durch seine machtvolle Gegenwart in der Kirche herauszuarbeiten. Jesus empfängt die Fülle seiner Vollmacht von seinem Vater nicht nur für die Zeit, als er sichtbar auf Erden lebte, sondern auch als der bleibende Herr, der jeder Zeit die Er-

lösung mitteilt. Matthäus gebraucht den Ausdruck von der Übertragung der rettenden Macht von Jesus als eine literarische Technik zur Gliederung des ganzen Evangeliums. So wird in der Reaktion der Massen auf die Bergpredigt – eine Zusammenfassung der vollkommeneren «Gerechtigkeit» des himmlischen Königreiches – die Art Jesu, zu lehren bewundert. Er spricht «als einer, der Macht hat», das heißt, als einer, der fähig ist, den Mut mitzuteilen, der nötig ist, um durch die rettende Macht Gottes zu leben (Mt 7,29). Matthäus beginnt anzudeuten, daß diese Macht in der Kirche fortgesetzt verfügbar sein wird, und zwar in dem Kommentar am Ende der Darstellung von der Heilung und der Sündenvergebung, die der Gelähmte erfährt. Das Volk lobt Gott, «der solche *«exousia»* dem Menschen gegeben hat» (Mt 9,8). Diese Formulierung schockiert, denn Jesus allein hat dieses Wunder gewirkt. Aber dieser Schock ist beabsichtigt, denn er zeigt das Erstaunen der ersten Gemeinde darüber, daß sie teilhat an der rettenden Macht Gottes, die Sünden vergibt. Dieser Kommentar verweist auch auf die abschließende majestätische Szene im Matthäus-Evangelium, als der auferstandene Jesus seine Jünger in Galiläa um sich sammelt. Ehe er ihnen die apostolische Sendung erteilt, alle Menschen zu Schülern zu machen, macht er ihnen eine letzte Offenbarung. Alle *«exousia»* wurde ihm übergeben – und dies schließt die Macht ein, bei seinen Jüngern auf Erden zu bleiben – um ihre Sendung möglich zu machen (Mt 28,18–20). Die Ähnlichkeit dieser Szene mit der früheren Offenbarung in Mt 11,27 zeigt, wie die Übertragung der Macht zum Strukturelement dieses Evangeliums wird. Matthäus dramatisiert das Geschenk, dessen Besitz der Gemeinde bewußt war, eine Gabe, die Paulus viele Jahre vorher schon erfuhr, als er sich rühmte, er und andere Apostel hätten *«exousia»* empfangen, um den Leib Christi aufzubauen (2 Kor 10,8; 13,10). Ich betone diesen strukturellen Punkt deswegen, weil Matthäus weniger zur Information schrieb, als um eine Welt aufzubauen, in der das Ereignis von Jesus gefeiert wird. In dieser neuen Welt ist die Macht Jesu entscheidend, und die Treue zu ihr ist ein integrierender Bestandteil des Glaubens. Diese Macht ist nicht *«kratos»*, brutale Gewalt, ein Wort, das Jesus im Evangelium niemals gebraucht, sondern eher ein befreiendes Geschenk, das freiwillig angenommen werden muß.

c) Der dritte Ausdruck, der im Evangelium benutzt wird, um die Macht Jesu zu beschreiben, ist *«dynamis»*. Es wird oft im Plural für die *«mächtigen*

Taten» oder *«Wunder»*, die Jesus als Ausdruck seines Sieges über die Welt der Dämonen wirkte, verwendet. Für die Autoren des Neuen Testaments war das Universum von mächtigen Geistern bewohnt, die manchmal *«Mächte»* genannt werden. Die Ausgießung der Liebe Gottes *«in Christus Jesus, unserem Herrn»* (Röm 8,38–39) hat diese Mächte der Kontrolle über die Gläubigen beraubt. Der Ausdruck *«dynamis»* soll andeuten, daß die rettende Macht Jesu eine kosmische Dimension hat. Unter diesem Gesichtspunkt ergeben sich Verbindungen zu den zeitgenössischen hellenistischen Spekulationen, beispielsweise zum fünften Kapitel des Traktats *«Über die Welt»*. Obwohl es den Schriften des Aristoteles zugezählt wird, ist es ein anonymes Werk, das die verbreiteten Ideen zur Zeit Jesu darlegt, und es stellt über die *«Macht, die alles durchdringt»* Spekulationen an. Die religiösen Denker dieser Zeit waren sich in ihrer Auffassung, wie mit dieser Macht umzugehen sei, nicht einig. Einige verkündeten, die einzige Hoffnung auf Rettung liege in der Unterwerfung unter sie, um so in Harmonie mit dem Universum zu leben. Andere versuchten ihr durch das Eindringen in die Mysterien zu entfliehen.

4. Implikationen aus der Erfahrung der Macht Jesu

Die Christenheit bot den Bürgern des römischen Reiches eine andere Entscheidungsmöglichkeit an: nämlich den Namen des auferstandenen Herrn Jesus anzurufen und die Erlösung als ein Geschenk Gottes in ihm anzunehmen. Das ist die Macht, die Paulus als die Ursache seiner Bekehrung feiert, die ihn dazu brachte, dem abzusagen, worauf er früher vertraute, und Jesus als den Sinn seines Lebens anzunehmen. Er betet, *«um ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und Teilhaberschaft an seinem Leiden, indem ich mich einem Tode gleich dem seinigen unterwerfe, um, wenn möglich, irgendwie zu der Auferstehung von den Toten zu gelangen»* (Phil 3,10–11). Diese Erfahrung des Paulus ist typisch für die paradoxe Natur der Macht Jesu: Es ist immer eine erregende Gnadenerfahrung, die die Anerkennung der menschlichen Nöte mit der totalen Annahme der Person an Kindes Statt durch Gott in seinem Sohn Jesus verbindet. Und so läßt die reichhaltige Büchersammlung der ersten Gemeinde die Gläubigen immer noch ein, ihre Existenz zu rechtfertigen durch die Annahme der Wirklichkeit einer Liebe, die in der Selbstentäußerung Jesu und im Stein des Anstoßes seines Kreuzes allen zugänglich wurde (Gal 6,14;

Mark 8,31-33). Aus den Schriften, die uns von der Kirche der Apostel hinterlassen wurden, erhebt sich ein erstaunlich geschlossenes Bild von der organischen Einheit, die zwischen den einzelnen literarischen Facetten, in denen sich das Ereignis Jesus darstellt, besteht, wenn sie diese Macht der

Welt verkünden. Diese Macht ist immer noch mit der menschlichen Egozentrik konfrontiert und fordert die Gläubigen heraus, durch ihr Leben zu zeigen, daß Gott Liebe ist und daß diese Liebe niemals aufhört (1 Kor 13,8).⁷

JAMES REESE

¹ James M. Robinson und Helmut Koester, *Trajectories through Early Christianity* (Philadelphia 1971) erläutert diesen wichtigen Aspekt der frühen Kirche.

² Arthur Darby Nock, *Essays on Religion and the Ancient World* (Cambridge, Mass. 1972) 2. Band. Vgl. besonders *Early Gentile Christianity and its Hellenistic Background*, auf das sich die folgenden Abschnitte beziehen.

³ Ebd. S. 61.

⁴ Ebd. S. 132.

⁵ Roy W. Hooker, *The Harpaggos Enigma: A Philological Solution* (Harvard 1971) 95-119. A.D. Nock verweist auf Bezugnahmen auf die Göttlichkeit als Belohnung in hellenistischen Inschriften. AaO. 87, 145.

⁶ Hans Urs von Balthasar, *Glaubhaft ist nur Liebe* (Einsiedeln 1963).

⁷ Vgl. J.P. Jossua, *L'enjeu de la recherche théologique actuelle sur le salut*, *Rev. Sc. Phil. et Théol.* 54 (1970), 24-25, für weitere Überlegungen zum Thema der rettenden göttlichen Macht in modernen Situationen.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Thomas McMahon Verpflichtung zur Macht und Machtkontrolle

Nach Romano Guardini ist Macht die Fähigkeit, die Wirklichkeit zu verändern.¹ Ideen, Werte, Überzeugungen und ähnliche Elemente werden nur dann zur Macht, wenn sie in das konkrete menschliche Leben integriert werden, so daß zwei Elemente präsent sind: wirkliche Kräfte, die die Wirklichkeit der Dinge verändern können und das Wissen um diese Kräfte; der Wille, bestimmte Ziele zu erreichen und die Kräfte auf diese Ziele hin auszurichten und in Bewegung zu setzen.² Für Guardini ist die Einschaltung des Menschen als eines Handelnden das Wesen der Macht: Macht braucht Ausrichtung.³

Diese Gedanken von Guardini sollen den Rahmen für die Entfaltung des Dramas Macht abgeben. In dieser Abhandlung sollen drei verschiedene Aspekte der Macht betrachtet werden: 1. Die moralische Bestimmung von Macht. 2. Die Verpflich-

tung zum Machterwerb. 3. Die Beziehung zwischen Macht und Gerechtigkeit. Die christliche Dimension der Macht wird an den entsprechenden Stellen eingebracht werden.

Die moralische Bestimmung der Macht ist eher ein Prozeß als die Anwendung allgemeiner Grundsätze auf bestimmte Situationen. Dieser Prozeß kann in fünf Schritten betrachtet werden: 1. Macht ist keine neutrale Kraft. 2. Macht braucht eine Ausrichtung durch Menschen. 3. Diese Ausrichtung der Macht geschieht durch Entscheidung. 4. Entscheidung ist Machtausübung. 5. Die Ausübung von Macht setzt den Erwerb von Macht voraus.

1. Macht ist keine neutrale Kraft

Macht wurde «als die Fähigkeit, Wandel herbeizuführen» definiert⁴, «die Fähigkeit, die Wirklichkeit zu verändern»⁵ und «Sein, Selbstverwirklichung gegenüber der Bedrohung zum Nichtsein»⁶. In jeder dieser Definitionen bezieht Macht in analogen Begriffen den Menschen und seine «menschlichen Nöte» auf die anderen in der Gesellschaft. Darüberhinaus erfordert Macht sowohl Bewegung als auch Bewegtwerden auf ein bestimmtes Ziel hin. Die Ausrichtung auf ein Ziel setzt einen Handel-